



FREIAMT

AARGAU, WOHLLEN, MURI, BREMGARTEN

Asiat macht die Eschen krank

Eggenwil Ein eingeschleppter Pilz befällt Bäume und macht diese zum Sicherheitsrisiko

VON NORA GÜDEMANN

«Ich nehme an, dass rund 90 Prozent der Eschen absterben werden», sagt Revierförster Urs Huber und lässt seinen Blick über das kleine Waldstück am Eggenwiler Junenbach schweifen. Auch hier werden in diesen Tagen 20 Bäume gefällt, die vom asiatischen Pilz der Eschenwelke (siehe Box) befallen sind. Huber ist zuständig für rund 560 Hektaren Wald im Gebiet Kelleramt und Zufikon und erzählt, dass dort mehr als 200 kranke Eschen bereits abgeholzt werden mussten. «Ausländische Krankheitserreger, Pilze, Tiere und Pflanzen stellen uns immer wieder vor eine neue Herausforderung.»

Hohes Risiko durch fallende Äste

Vor sechs Jahren stellte der Förster fest, dass das Eschentriebsterben in den Freiamt Wäldern Einzug gehalten hat. Es sei nur noch eine Frage der Zeit gewesen, bis die sonst elastischen Triebe und Äste der Esche hart und morsch werden. «Vor allem in diesem Waldstück ist die Gefahr, die von den kranken Bäumen ausgeht, hoch», sagt Huber. Rechts neben dem Junenbach liegt der Eggenwiler Friedhof, über dem die Eschen ihre inzwischen instabilen Zweige ausgebreitet haben. Und auf der linken Seite verläuft ein Pfad, der vor allem von Schulkindern rege genutzt wird. «Die Eschen sind zwar schön, gross und gehören zum Bild des Quartiers. Aber das Risiko, sie stehen zu lassen, darf man nicht eingehen. Jederzeit könnte ein Ast herunterfallen.»

Um die Gefahr einzudämmen, führt Revierförster Huber einen Sicherheitsholzschatz durch. Doch das Holzen im Junenbach-Tobel stellt sich als schwierig heraus. Um die umstehenden Bäume und Pflanzen durch das Fallen der Eschen nicht zu gefährden, muss Huber zuerst die Fallrich-

tung bestimmen. «Damit der Wald auch nicht aussieht wie ein Schlachtfeld, gehen wir nach dem Prinzip der geräumten Schlagräumung vor.» Das bedeute, dass Kleingestübe zuvor abgeholzt und verräumt werde.

Die Natur findet einen Weg

Die vom Pilz befallenen Eschen zeigen neben dem morschen Holz ein weiteres Krankheitsbild auf: «Die Kronen sind total ausgedünnt, da die Zweige absterben. Der Baum probiert dennoch, den Pilz zu bekämpfen, und bildet sogenannte Angstriebe, die kerzengerade nach oben wachsen.» Massnahmen, mit denen man die Weiterverbreitung des Pilzes eindämmen könnte, gibt es noch keine. «Eine Möglichkeit wäre,

«Ich nehme an, dass rund 90 Prozent der Eschen absterben werden.»

Urs Huber Revierförster

das Laub einzusammeln. Aber das ist im Wald schwierig, und wir wollen keine Biomasse entfernen.» Auch ein Teil der abgeholzten Eschen im Wald Junenbach-Tobel wird dort liegen gelassen - in einem Naturwald darf nur wenig eingegriffen werden.

Und trotz den eher düsteren Prognosen, die Huber den Eschen prophezeit, sieht er nicht schwarz: «Es gibt immer Bäume, die resistent sind oder genetisch fortgeschritten. Und diese werden überleben.» Die Natur fände immer einen Weg, wie sie sich regulieren und neu aufbauen könne. «Dort, wo vorhin noch die Esche stand, hat nun ein kleiner Ahornbaum mehr Licht und Platz, um zu wachsen.»



Ein Video zur Sicherheitsholzerrei finden Sie online unter www.aargauerzeitung.ch



Im kleinen Waldstück beim Junenbach wurden alle 20 kranken Eschen abgeholzt.

NORA GÜDEMANN

ESCHENTRIEBSTERBEN

Der Pilz, der nur die europäischen Eschen befällt

Das Eschentriebsterben oder auch Eschenwelke genannt, ist eine schwere Baumkrankheit, die in der Schweiz das erste Mal 2008 entdeckt wurde. Verursacht wird sie durch einen aus Ostasien eingeschleppten Pilz (*Hymenoscyphus fraxineus*). Der Pilz befällt zuerst die Blätter der Esche, und es

entwickeln sich braun bis orangefarbene Rindennekrosen, die schlussendlich zum Absterben der Triebe und des ganzen Baumes führen. Der Pilz wurde wahrscheinlich Mitte der 1990er-Jahre mit Pflanzenmaterial nach Europa eingeschleppt. In Asien besiedelt *H. fraxineus* als harmloser Blattpilz die dort heimischen

Eschenarten. Nur den europäischen Eschen fügt der Pilz erheblichen Schaden zu. Massnahmen gegen das Eschentriebsterben sind noch nicht bekannt. Auch verbreitet sich die Krankheit so schnell, dass die Existenz der Esche als wertvolle Baumart und grosser Bestandteil europäischer Wälder bedroht ist. (NGÜ)

Neue Anlage macht Tiernahrung wertvoller

Auw Weizenkeime können jetzt praktisch verlustfrei haltbar gemacht werden. Die Multiforsa AG hat dafür eine neue Anlage installiert.

VON EDDY SCHAMBRON

Die Multiforsa AG in Auw schlägt ein weiteres Kapitel auf: Sie hat eine neue Weizenkeim-Stabilisierungsanlage in Betrieb genommen. Mit ihr bleiben jetzt 100 Prozent der Inhaltsstoffe der Weizenkeime für die Tierernährung erhalten - ein wesentlicher Fortschritt.

Weizenkeime sind wertvoll. In ihnen stecken rund 70 Stoffe wie Vitamin E, Folsäure, Proteine und Mineralstoffe. Für die Verwendung in Lebens- und Futtermitteln müssen diese Stoffe haltbar gemacht werden; unter normalen Umständen oxidieren sie schnell und verderben. Während bisher etwa 25

Prozent des in Weizenkeimen enthaltenen Vitamin-E-reichen Öls abgepresst wurden, ist die neue Stabilisierungsmethode praktisch verlustfrei. Mit einer reinen Dampfbehandlung und ohne mechanische Einwirkung werden die Abbauprozesse gestoppt und die Inhaltsstoffe vor dem Verderb geschützt. Das so hergestellte Produkt Multigermin wird damit ohne Einsatz künstlicher oder chemischer Hilfsstoffe für Monate haltbar gemacht.

Kopfschmerzen als Auslöser

«Es bleiben neu 100 Prozent der Inhaltsstoffe für die Weiterverarbeitung in den Endprodukten für die Tierernährung erhalten», stellt die Multiforsa AG fest. Ab Herbst realisierte das Unternehmen als Firmensitz in Auw die notwendigen Räume und den Einbau der neuen Weizenkeim-Stabilisierungsanlage. Ausschlaggebend für die Investition waren neue Erkenntnisse in der



Der Projektverantwortliche Beat Schicker, Leiter Produktion und Logistik, nimmt die neue Anlage in Betrieb. ZVG

Verfahrenstechnik der Lebensmittel-forschung.

Auf Weizenkeime kam der Gründer der Multiforsa, Peter Meyer-Hegi, 1949 in der Klinik Bircher-Benner in Zürich. Er war von starken Kopfschmerzen geplagt und erhielt den Rat, täglich Vitamin-E-reiche Weizenkeime zu essen. Allerdings waren sie übel riechend und fast ungeniessbar zubereitet. Meyer wollte aus diesen eine genussvolle Spezialität machen. Fünf Jahre tüftelte er und konnte schliesslich seine Idee verwirklichen. Seither enthalten viele Multiforsa-Produkte als wertvolle Basis stabilisierte, natürliche Weizenkeime, bekannt unter dem Namen Multigermin.

Mit Service auf den Hof

Peter und Fritzi Meyer-Hegi gründeten 1946 die Multiforsa AG in Villmergen und boten Mineralstoff-Mischungen für die Tiergesundheit an. Knappe zehn Jahre später wurde der Firmensitz nach Steinhausen in einen Neubau ver-

legt. 2009 schliesslich kam es zur Rückkehr ins Freiamt, genauer in einen grosszügigen Neubau in Auw. Auf einer Grundstückfläche von rund 4400 Quadratmetern wurde ein Bürobau mit einer Fläche von 540 Quadratmetern und eine Lagerhalle von 58 Meter Länge, 30 Meter Breite und einer Höhe von 11 Metern erstellt. Im Sortiment stehen über 100 Produkte.

Heute sind über 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich mit den landwirtschaftlichen Tierhalterinnen und Tierhaltern im Kontakt, beraten und stellen den Lieferservice auf den Hof sicher. Unterstützt werden sie durch Agronomeninnen und Agronomen, welche bei speziellen Fragestellungen auf den Betrieben im Einsatz stehen. Ein Sofort-Service in Notsituationen, kostenlose, persönliche Fütterungsberatung, Futteranalysen, Spezialanalysen und fachkundige Futterplanberechnungen durch die Agronomen runden das Dienstleistungsangebot ab.